

# Die Wikipedia-Korrekturen

## Dokumentation von Fehlern und Verzerrungen im Eintrag „Herbert Wehner“<sup>1</sup>

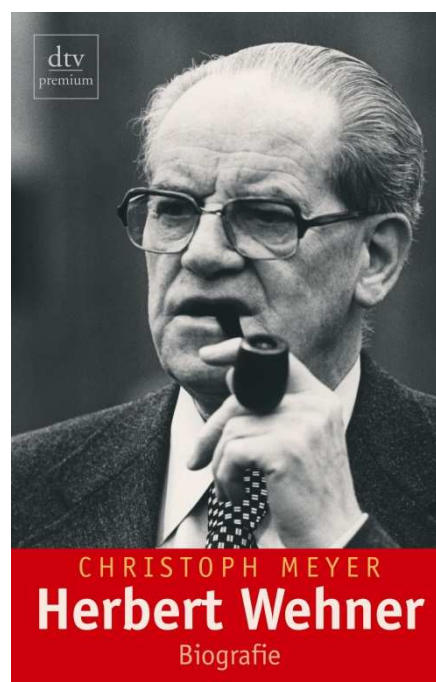
Von *Christoph Meyer*<sup>2</sup>

Stand: 11. November 2019

### Vorbemerkung

Konversationslexika werden heutzutage kaum noch gedruckt. Wer etwas wissen will, schlägt schnell bei „Wikipedia“ nach. Vieles darin stimmt. Vieles ist aber auch umstritten. Bei Herbert Wehners Eintrag ist leider vieles falsch. Kulturpessimistisches Lamentieren hilft aber nicht. Hier, auf [www.hgwst.de](http://www.hgwst.de) also, kommen nach und nach die Korrekturen zum Eintrag „Herbert Wehner“. Wer mag, soll ihn verbessern. Und der Stiftung das mitteilen – dann können wir diesen Beitrag, der jetzt seit September 2017 wächst und wächst, später wieder kürzen.

Solide Informationen und auch eine korrekte Zeittafel zum Leben Herbert Wehners finden sich übrigens in der hier abgebildeten Biographie „Herbert Wehner“ von Christoph Meyer<sup>3</sup>. Das Buch kann über die Stiftung in Papierform bezogen werden – oder im Netz als E-Book des dtv-Verlages.



---

<sup>1</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Herbert\\_Wehner](https://de.wikipedia.org/wiki/Herbert_Wehner), fortan als Wikipedia: Herbert Wehner (mit jeweiligem Abrufdatum).

<sup>2</sup> Anders als auf Wikipedia dargestellt, ist der Autor nicht Politikwissenschaftler, sondern Historiker ([https://de.wikipedia.org/wiki/Christoph\\_Meyer](https://de.wikipedia.org/wiki/Christoph_Meyer), abgerufen am 11.11.2019).

<sup>3</sup> Meyer, Christoph (2006): Herbert Wehner. Biographie. 4. Aufl. München: dtv.

## Inhalt

Die Wikipedia-Korrekturen.....	1
Dokumentation von Fehlern und Verzerrungen im Eintrag „Herbert Wehner“ ..	1
A. Die Einleitungspassage.....	4
1. <i>Hinweise auf Denunziation</i> .....	4
2. <i>Das Kriegsende</i> .....	4
3. <i>Der Ausschluss aus der KPD</i> .....	5
4. <i>Die zweite Reihe</i> .....	5
5. <i>Ein später Reformier?</i> .....	6
6. <i>Eine Lücke von 22 Jahren</i> .....	7
B. „Leben“ .....	7
7. <i>Was heißt hier „Leben“?</i> .....	7
8. <i>Das falsche Hochzeitsjahr</i> .....	8
9. <i>Nicht die Stieftochter!</i> .....	8
10. <i>Dienerin ihres „Stiefvaters“?</i> .....	9
C. „Frühe politische Betätigungen“ .....	9
11. <i>Sektenkunde oder Entwicklungsgeschichte?</i> .....	9
12. <i>Mühsam geht es weiter</i> .....	11
13. <i>Da fehlt ein ganzes Jahr!</i> .....	12
D. „Moskauer Exil (1937 bis 1941)“ .....	13
14. <i>Die Kirche im Dorf lassen</i> .....	13
E. „Exil in Schweden (1941 bis 1945) und Rückkehr“ .....	15
15. <i>Verkürztes, Verkehrtes, Überflüssiges</i> .....	15
16. <i>Verzerrungen ohne Belege</i> .....	17
17. <i>Nicht so schnell, nicht so schnell!</i> .....	18
18. <i>Hamburg ist ein Kapitel wert</i> .....	19
F. „Bundestagsabgeordneter und Bundesminister“ .....	21
19. <i>Ein halber Haken</i> .....	21

G.	„SPD-Fraktionsvorsitz 1969-1983“ .....	22
20.	<i>Väter der Mitbestimmung</i> .....	22
21.	<i>Der Mythos vom Buhmann</i> .....	23
22.	<i>1973: Kein Geheimgeschehen!</i> .....	24
23.	<i>1973/74: Weg mit der üblen Nachrede!</i> .....	26
H.	„Rhetorik“ .....	27
I.	„Ehrungen“ .....	27
J.	„Herbert-Wehner-Medaille“ .....	28
K.	„Werke“ .....	28
L.	„Literatur“ .....	28
M.	„Filme über Herbert Wehner“ .....	28
N.	„Hörbuch über Herbert Wehner“ .....	28
O.	„Weblinks“ .....	28
P.	„Einzelnachweise“ .....	28

# A. Die Einleitungspassage

## 1. *Hinweise auf Denunziation*

Auf Wikipedia<sup>4</sup> heißt es: „Den stalinistischen Säuberungen entging Wehner, doch gibt es Hinweise, dass er – möglicherweise zur Rettung des eigenen Lebens – andere deutsche Kommunisten denunzierte.“

Dazu: Das Thema von Herbert Wehners Verhalten in Moskau von 1937 bis Januar 1941 wird in dem zweiten Abschnitt des Wikipedia-Artikels „Moskauer Exil (1937-1941)“ ausführlich behandelt. Daran wird eine Menge zu korrigieren sein. In diesem einleitenden Teil sollte besser noch keine Wertung erfolgen bzw. angedeutet werden.

Sinnvoller wäre es, an dieser Stelle zu schreiben: „Den stalinistischen Säuberungen entging Herbert Wehner nicht. Er erlebte sie nicht nur als Zeuge, sondern er wurde auch selbst in eine Untersuchung verwickelt und machte seinerseits Angaben zum Verhalten anderer deutscher Kommunisten.“

## 2. *Das Kriegsende*

Auf Wikipedia<sup>5</sup> heißt es, Herbert Wehner „erlebte das Kriegsende in einem schwedischen Gefängnis“.

Dazu: Das ist falsch. Als der Krieg – in Deutschland – zu Ende ging, im Mai 1945, befand Herbert Wehner sich bereits seit fast zehn Monaten in – wenn auch prekärer – Freiheit. Er war im Juli 1944 nicht aus dem Gefängnis, sondern aus einem Internierungslager entlassen worden und wohnte im Mai 1945 in Borås, etwas östlich von Göteborg<sup>6</sup>.

Richtig wäre an dieser Stelle zu schreiben: „1942 wurde Wehner verhaftet und verbrachte mehr als zwei Jahre in schwedischen Gefängnissen und in einem Internierungslager.“

---

<sup>4</sup> Wikipedia: Herbert Wehner, abgerufen am 7.9.2017.

<sup>5</sup> Wikipedia: Herbert Wehner, abgerufen am 7.9.2017.

<sup>6</sup> Vgl. Meyer, Christoph (2006): Herbert Wehner. Biographie. München: dtv, insbes. S. 103.

### **3. Der Ausschluss aus der KPD**

Auf Wikipedia<sup>7</sup> heißt es: 1942 wurde Herbert Wehner „unter dem Vorwurf, sich dem Parteauftrag entzogen zu haben, aus der KPD ausgeschlossen“.

Dazu: Die Begründung ist falsch wiedergegeben. Herbert Wehner wurde, laut Beschluss, „wegen Verrats an der Partei aus der KP Deutschlands ausgeschlossen“. Angeblich machte er „bei seiner Verhaftung in Schweden gegenüber den Untersuchungsbehörden und vor Gericht Aussagen auf Grund seiner Feigheit, die ein verbrecherischer Verrat gegenüber der Partei sind und dem antifaschistischen Kampf schweren Schaden zufügen“<sup>8</sup>.

Dass dieser Verratsvorwurf unberechtigt war, es vielmehr umgekehrt der kommunistische Emissär in Stockholm, Karl Mewis war, der Wehner und die KPD in Schweden verriet, ist längst wissenschaftlich erwiesen<sup>9</sup>.

Richtig wäre an dieser Stelle zu schreiben: „unter dem falschen Vorwurf, Verrat an der Partei begangen zu haben, aus der KPD ausgeschlossen“.

### **4. Die zweite Reihe**

Auf Wikipedia<sup>10</sup> heißt es, zu Herbert Wehners Arbeit in der SPD: „Wegen seiner Vergangenheit blieb er aber offiziell meist in der zweiten Reihe, etwa als stellvertretender Partei- und Fraktionsvorsitzender.“

Dazu: Ein stellvertretender Partei- bzw. stellvertretender Fraktionsvorsitzender gehört nicht zur „zweiten Reihe“, sondern steht – auch offiziell – ganz vorne.

Richtiger wäre es, diesen Satz ersatzlos zu streichen. Eventuell ersetzen mit: Ab 1949 im Bundestag, bekleidete Herbert Wehner von Anfang an führende Positionen, so als Vorsitzender des Bundestagsausschusses für gesamtdeutsche Fragen, als stellvertretender Fraktions- und ab 1958 als stellvertretender Parteivorsitzender.

---

<sup>7</sup> Wikipedia: Herbert Wehner, abgerufen am 7.9.2017.

<sup>8</sup> BStU, ZA, SdM, Nr. 1856, Bl. 215. Beschluss des ZK der KPD vom 6.6.1942 (Übersetzung aus dem Russischen, streng geheim, Kopie).

<sup>9</sup> Vgl. Meyer, Christoph (2006): Herbert Wehner. Biographie. München: dtv, insbes. S. 93f.; noch detaillierter bei Scholz, Michael F. (1997): Herbert Wehner in Schweden 1941-1946. Berlin: Aufbau.

<sup>10</sup> Wikipedia: Herbert Wehner, abgerufen am 17.9.2017.

## 5. Ein später Reformier?

Auf Wikipedia<sup>11</sup> heißt es, „Auch wenn er erst spät zu den Reformern stieß, unterstützte er als Parteiorganisator maßgeblich den Wechsel der Partei weg von einer Klientelpartei hin zu einer Volkspartei und das Bekenntnis zu Westintegration, Marktwirtschaft und Bundeswehr (Godesberger Programm).“

Hieran ist einiges falsch.

Erstens: Herbert Wehner war bei „den Reformern“ von Anfang an dabei. Als Stellvertretender Parteivorsitzender ab 1958 nahm er als erstes die wichtige Parteireform in Angriff. Er war ihr Motor<sup>12</sup>.

Zweitens: Die SPD war vor Godesberg keine „Klientelpartei“, sondern eine in den breiten Massen der arbeitenden Bevölkerung und ihrer Bewegung wurzelnde politische Kraft. Eine Klassen- und Arbeiterpartei, die zur Volkspartei wurde.

Drittens: Das Godesberger Programm enthielt kein direktes „Bekenntnis zur Westintegration“. Dieses legte Herbert Wehner mit seiner entscheidenden, weichenstellenden Rede im Deutschen Bundestag am 30. Juni 1960 ab<sup>13</sup>.

Richtiger wäre es, zu schreiben: Spätestens ab 1958 gehörte Herbert Wehner zu den führenden Reformern der SPD. Er modernisierte die Parteiorganisation der Volkspartei, unterstützte das Godesberger Programm mit seinem Bekenntnis zu Marktwirtschaft und Demokratischem Sozialismus und sorgte am 30. Juni 1960 mit einer aufsehenerregenden Bundestagsrede für das Bekenntnis der deutschen Sozialdemokratie zur Westbindung in NATO und Europäischer Gemeinschaft.

---

<sup>11</sup> Wikipedia: Herbert Wehner, abgerufen am 6.10.2017.

<sup>12</sup> Vgl. Meyer, Christoph (2010): Niederlage und Neubeginn. Herbert Wehner und die SPD 1957. In: Gallus, Alexander; Müller, Werner (Hg.): Sonde 1957. Ein Jahr als symbolische Zäsur für Wandlungsprozesse im geteilten Deutschland. Berlin: Duncker & Humblot (Schriftenreihe der Gesellschaft für Deutschlandforschung, Bd. 98), S. 139-159.

<sup>13</sup> Vgl. Meyer, Christoph (2006): Die deutschlandpolitische Grundlegung der Großen Koalition. Herbert Wehners Bundestagsrede vom 30. Juni 1960, in: Deutschland Archiv 39, S. 439-447.

## **6. Eine Lücke von 22 Jahren**

Auf Wikipedia<sup>14</sup> geht es an dieser Stelle nach dem Bekenntnis zur Westbindung gleich mit Wehners Ausscheiden aus dem Parlament nach der Wende von 1982 weiter.

Dazu: Die Einleitung des Wikipedia-Eintrags gewichtet hier falsch. Hier fehlen 22 Jahre, und zwar ausgerechnet die wahrscheinlich wichtigsten Jahre von Herbert Wehners politischer Laufbahn.

Hier sind daher sinnvollerweise (ganz knapp, dazu kommt dann ja später noch mehr, oder?) die folgenden Sätze einzufügen:

„Damit stellte Herbert Wehner die Weichen für die Bildung der ersten Großen Koalition 1966. In dieser wurde er Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen und leistete wichtige Vorarbeiten zur Erneuerung der Ostpolitik. Von 1969 an amtierte Herbert Wehner dann als Vorsitzender der sozialdemokratischen Bundestagsfraktion.“

## **B. „Leben“**

### **7. Was heißt hier „Leben“?**

Auf Wikipedia<sup>15</sup> wird der nächste Abschnitt mit „Leben“ überschrieben. Darunter stehen einige Informationen zum familiären Hintergrund von Herbert Wehner, ehe es dann mit „Frühe politische Betätigungen“ weitergeht.

So wie es dasteht, führt die Überschrift „Leben“ in die Irre. Zumal bei einem Politiker wie Herbert Wehner, über den es eine einstündige Radiosendung gab (von Sten Martenson) mit dem Titel „Ein Leben als Politik“<sup>16</sup>. Wie also sind „Leben“ und „Politik“ voneinander zu trennen?

Richtiger wäre es, statt „Leben“ zu schreiben „Herkunft und Familie“.

---

<sup>14</sup> Wikipedia: Herbert Wehner, abgerufen am 15.10.2017.

<sup>15</sup> Wikipedia: Herbert Wehner, abgerufen am 23.10.2017.

<sup>16</sup> Martenson, Sten: Ein Leben als Politik. DLF-Radiosendung vom 11.7.1986.

## **8. Das falsche Hochzeitsjahr**

Auf Wikipedia<sup>17</sup> heißt es im Kapitel „Leben“: „In zweiter Ehe war er ab 1944 mit Charlotte Burmester (...) verheiratet (...)“.

Das ist falsch. Im Jahr 1944 lernten sich Herbert Wehner und Lotte Burmester zwar kennen, und sie fanden zueinander, aber heiraten konnten sie erst am 2. Februar 1953 in Hamburg, nachdem die 1927 geschlossene Ehe Wehners mit Lotte Loebinger am 6. November 1952 geschieden worden war<sup>18</sup>. Und überhaupt fehlt da so manches, zum Beispiel Herbert Wehners langjährige Beziehung mit Lotte Treuber.

Richtig und vollständig wäre es, nach der Schilderung der Eheschließung 1927 mit Lotte Loebinger fortzusetzen: „Die Beziehung ging schon nach wenigen Wochen in die Brüche. Von 1929 an war Herbert Wehner mit Charlotte (Lotte) Treuber zusammen, die er aber Anfang 1941, als er im Parteauftrag nach Schweden ausreisen durfte, in Moskau zurücklassen musste. 1944 lernte er in Schweden Charlotte Burmester kennen, die Witwe des kommunistischen Widerstandskämpfers Carl Burmester. Mit ihr und ihren Kindern Greta und Jens-Peter bildete er eine neue Familie. Erst als die Ehe mit Loebinger 1952 geschieden worden war, konnten Herbert Wehner und Lotte Burmester 1953 in Hamburg heiraten.“

## **9. Nicht die Stieftochter!**

Auf Wikipedia<sup>19</sup> heißt es im Abschnitt „Leben“, Herbert Wehner habe 1983 „seine Stieftochter“ Greta Burmester geheiratet.

Es ist nicht nur so, dass Greta Wehner die Bezeichnung „Stieftochter“ für sich nie akzeptiert hat, es ist außerdem sachlich falsch. Greta Burmester war nie Herbert Wehners Stieftochter. Als Wehner 1944 mit ihrer Mutter zusammenzog, war Greta bereits 19 Jahre alt, erwachsen, berufstätig und führte einen eigenen Haushalt.

Wikipedia selbst beruft sich bei seiner Definition auf eine Studie des Bundesfamilienministeriums, in der es heißt, eine Stieffamilie liege dann vor,

---

<sup>17</sup> Wikipedia: Herbert Wehner, abgerufen am 30.10.2017.

<sup>18</sup> Vgl. Meyer, Christoph (2006): Herbert Wehner. Biographie. 4. Aufl. München: dtv, S. 499.

<sup>19</sup> Wikipedia: Herbert Wehner, abgerufen am 30.10.2017.



„wenn ein Kind (unter 18 Jahren) bei einem leiblichen Elternteil lebt und mindestens einer der leiblichen Elternteile eine neue Partnerschaft eingegangen ist“<sup>20</sup>. Und bei einem Stiefvater macht Wikipedia in jedem Fall zur Bedingung, dass der Betreffende „väterliche Pflichten für das Kind übernimmt“<sup>21</sup>. Beides ist bezogen auf Herbert Wehners Verhältnis zu Greta Burmester jeweils nicht der Fall. Wo kein Stiefvater ist, da kann also auch keine „Stieftochter“ sein.

Richtiger wäre es, zu schreiben: „Nach deren [Lottes, Ch.M.] Tod 1979 heiratete er 1983 ihre Tochter Greta Burmester.“

## **10. Dienerin ihres „Stiefvaters“?**

Auf Wikipedia<sup>22</sup> heißt es dann weiter: „Sie hatte ihrem Stiefvater schon Jahrzehnte als Sekretärin und Betreuerin gedient.“

Natürlich muss hier der „Stiefvater“ gestrichen werden – siehe die vorherige Korrektur. – Und dann sollte der Satz präziser gefasst werden, etwa so:

„Die Sozialfürsorgerin hatte 1953 ihren Beruf aufgegeben, war zu Wehners nach Bonn gezogen und führte seitdem den Haushalt, soweit ihre chronisch kranke Mutter das nicht mehr konnte. Greta Burmester war bis ans Ende seiner Abgeordnetenzeit Herbert Wehners wichtigste Mitarbeiterin, unter anderem als Fahrerin, Büroleiterin und Begleiterin auf allen politischen Reisen. Nach seinem Ausscheiden aus dem Bundestag übernahm Greta Wehner die Pflege ihres schwer kranken Mannes.“<sup>23</sup>

## **C. „Frühe politische Betätigungen“**

### **11. Sektenkunde oder Entwicklungsgeschichte?**

Herbert Wehners „frühe politische Betätigungen“ erstrecken sich auf Wikipedia<sup>24</sup> bis zu seinem 30. Lebensjahr, also von 1923 bis 1936. Dabei wird

---

<sup>20</sup> Wikipedia: Stieffamilie, abgerufen am 30.10.2017.

<sup>21</sup> Wikipedia: Stiefvater, abgerufen am 30.10.2017.

<sup>22</sup> Wikipedia: Herbert Wehner, abgerufen am 19.12.2017.

<sup>23</sup> Vgl. z.B. Saalfeld, Lerke von; Wehner, Greta: „Zeitgenossen“. In: Wehner, Greta (2004): Erfahrungen. Aus einem Leben mitten in der Politik. Hg. von Christoph Meyer für die Herbert-und-Greta-Wehner-Stiftung. Dresden: edition SZ, S. 16-34; Meyer, Christoph (2016): Herbert Wehner. Biographie. München: dtv, S. 177ff.

<sup>24</sup> Wikipedia: Herbert Wehner, abgerufen am 23.3.2018.

mit der Angabe „noch zu seiner Schulzeit“ für den Beitritt zur Sozialistischen Arbeiterjugend und der Jahreszahl 1923 für den Austritt der Eindruck erweckt, jener sei früher erfolgt als Anfang 1923. Durchaus interessant wäre es auch wohl, zu erwähnen, dass er in dem Jahr am Arbeiterjugendtag in Nürnberg teilgenommen hat, wohin er zu Fuß gewandert ist<sup>25</sup>. Stattdessen erscheint es den Wikipedia-Autoren besonders wichtig, die Mitgliedschaft in anarchistischen Sekten organisatorisch zu dokumentieren, zum Beispiel indem sie behaupten, er sei aus der sozialdemokratischen Jugend ausgetreten, „um Mitglied der anarchosyndikalistischen Jugendgruppe ‚Syndikalistisch-Anarchistische Jugend Deutschlands‘ (SAJD) zu werden“<sup>26</sup>. Nun, ob die Organisationsstrukturen bei den Anarchisten tatsächlich so fest gefügt waren, wie der Wikipedia-Eintrag den Anschein erweckt, sei einmal dahingestellt. Jedenfalls wird es kaum ein Mitgliedsbuch oder ähnliches gegeben haben, oder? Herbert Wehner selbst sprach immer nur von einer „freien sozialistischen Jugendgruppe“, der er sich nicht aus organisatorischem Selbstzweck angeschlossen hatte, sondern weil seine Dresden-Striesener Jugendgruppe sich „aus dem Gleis geworfen“ fühlte<sup>27</sup>. Wenig wahrscheinlich ist auch, dass Wehner, wie Wikipedia behauptet, der SPD vorgeworfen hat, „Verrat an der Einheitsfront“ begangen zu haben – das ist schon technisch unmöglich, denn eine so auch begrifflich gefasste „Einheitsfront“-Politik gab es doch erst in den 1930er Jahren.

Diesen Absatz sollte Wikipedia straffen und ihn besser wie folgt fassen:

„Anfang 1923 trat Herbert Wehner der SPD-Jugendorganisation „Sozialistische Arbeiterjugend“ (SAJ) bei, und im Mai dieses Jahres nahm er an deren Arbeiterjugendtag in Nürnberg teil, wohin er von Dresden aus zu Fuß wanderte. Als im Herbst 1923 die Reichsregierung die sächsische SPD-KPD-Koalitionsregierung absetzte und dies im Zuge der „Reichsexekution“ durch Reichswehrtruppen in Sachsen teils brutal durchsetzen ließ, trat Wehner mit der Mehrheit seiner Striesener Gruppe aus. Sie bildeten eine freie, anarchistische Jugendgruppe, die zunächst Anschluss an anarchosyndikalistische Kräfte suchte, sich aber im Jahr 1926 von diesen

---

<sup>25</sup> Vgl. Meyer, Christoph (2006): Herbert Wehner. Biographie. 4. Aufl. München: dtv, S. 30.

<sup>26</sup> Wikipedia: Herbert Wehner, abgerufen am 23.3.2018.

<sup>27</sup> Meyer, Christoph (wie Anm. 24), S. 31.

lossagte und eigenständig als „Anarchistische Tatgemeinschaft“ firmierte. Die Gruppe traf sich in einer Gaststätte in Dresden-Neustadt und gab eine kleine, unbedeutende Zeitschrift heraus, die „Revolutionäre Tat“, welche nur dreimal erschien und deren Artikel zum Großteil von Herbert Wehner stammten.“

In einem sehr knappen Abschnitt zu seiner beruflichen Entwicklung heißt es dann bei „Wikipedia“, Wehner habe 1924 die „mittlere Reife“ erworben und eine kaufmännische Lehre begonnen, sodann 1926 wegen „seiner radikalen politischen Betätigung“ seine Anstellung verloren<sup>28</sup>.

Das ist alles nicht ganz falsch und nicht ganz richtig. Herbert Wehners Schulbildung, wiewohl auf einer Realschule erworben, ist nicht mit „mittlere Reife“ gleichzusetzen, und den Verlust seiner „Anstellung“ wegen politischer Betätigung gab es erst 1927, was aber dann erst in den übernächsten Absatz gehören würde. Besser daher so:

„Zwischen 1921 und 1924 besuchte Herbert Wehner eine Verwaltungsklasse an der Realschule Dresden-Neustadt. Dieses Reformexperiment führte jedoch ins Leere, und so begann er dann eine kaufmännische Lehre in der Dresdner Maschinenfabrik Hille, die er als qualvoll empfand und 1926 abschloss.“<sup>29</sup>

## **12. Mühsam geht es weiter**

Die folgenden drei Absätze mögen so stehen bleiben. Wenngleich: Das unsinnige Gerücht, dass Wehner die Kasse der Anarchisten gestohlen habe<sup>30</sup>, setzt Erich Mühsam in ein schlechtes Licht, stattdessen könnte darauf hingewiesen werden, dass Herbert Wehner bei Mühsam in Berlin seine erste Frau, die Schauspielerin Lotte Loebinger, kennen lernte, und dass er die Agitproptheatergruppe von Erwin Piscator bei ihren Auftritten auf dem Klavier begleitete<sup>31</sup>. Bei der Abschiebung Wehners in die Sowjetunion könnte noch erwähnt werden, dass ihn seine damalige Lebensgefährtin Lotte Treuber begleitete. Und schließlich noch ein paar Worte zu seinem Auftrag, mit dem er die Sowjetunion im November 1935 verließ. Also, bitte, noch einen Satz hinzufügen: „Diese neue Linie bestand – jedenfalls in Wehners damaliger Sicht

---

<sup>28</sup> Vgl. Wikipedia: Herbert Wehner, abgerufen am 23.3.2018.

<sup>29</sup> Vgl. Meyer, Christoph (wie Anm. 24), S. 31f.

<sup>30</sup> Wikipedia: Herbert Wehner, abgerufen am 10.5.2018.

<sup>31</sup> Vgl. Meyer, Christoph (2006): Herbert Wehner. Biographie. 4. Aufl. München: dtv, S. 38f.

– in der Einheits- und Volksfrontpolitik für eine politische Zusammenarbeit mit Sozialdemokraten und bürgerlich-demokratischen Kräften gegen den sich in ganz Europa ausbreitenden Faschismus, also in einer zumindest formellen Abkehr vom vorherigen sektiererischen ‚linken‘ Kurs der Verketzerung möglicher Bündnispartner wie der Sozialdemokratie als ‚Sozialfaschisten‘<sup>32</sup>.“

### **13. Da fehlt ein ganzes Jahr!**

Nach dem November 1935 geht es bei Wikipedia<sup>33</sup> gleich mit dem Januar 1937 weiter. Es fehlt also mehr als ein Jahr in seiner Biographie, ein Jahr, in dem Herbert Wehner allerdings nicht untätig war. Hier wäre also etwa folgender Absatz einzusetzen:

„Seinen Auftrag erfüllte Wehner zunächst auf einer Art Rundreise um Deutschland über Kopenhagen, Amsterdam, Paris, Straßburg und Zürich nach Prag<sup>34</sup>. Das Jahr 1936 verbrachte Herbert Wehner fast durchgängig in Paris, wo er sich an den Vorbereitungen und Besprechungen zur Bildung einer „Volksfront“ im Rahmen des Lutetia-Kreises beteiligte. Im Gegensatz zur KPD-Führung in Prag um Walter Ulbricht sprach Wehner sich für ein ernsthaftes, behutsames Umgehen mit sozialdemokratischen und katholischen Kräften aus. Doch als das Politbüro im Herbst 1936 nach Paris umgezogen war, übernahm der künftige SED-Chef aus Leipzig immer deutlicher das Ruder. Wehner geriet in Konflikt mit Ulbricht, und dieser hatte willfährige Zuarbeiter, die dafür sorgten, dass eine Untersuchung gegen Herbert Wehner eingeleitet wurde, wegen der er in Moskau Rede und Antwort stehen sollte. Zuvor, am 21. Dezember 1936, gehörte er unter dem Decknamen „Kurt Funk“ allerdings noch –unter anderem gemeinsam mit Willy Brandt – zu den Unterzeichnern eines „Aufrufs für die Deutsche Volksfront“<sup>35</sup>.“

---

<sup>32</sup> Vgl. z.B. Wehner, Herbert (1982):Zeugnis. Hg. von Gerhard Jahn. Halle-Leipzig: Lizenzausgabe des Mitteldeutschen Verlages 1990. S. 149.

<sup>33</sup> Vgl. Wikipedia: Herbert Wehner, abgerufen am 10.5.2018.

<sup>34</sup> Vgl. Meyer, Christoph (2006): Herbert Wehner. Biographie. 4. Aufl. München: dtv, S. 61.

<sup>35</sup> Vgl. Duhnke, Horst (1972): Die KPD von 1933 bis 1945. Köln: Kiepenheuer & Witsch. S. 244.

## D. „Moskauer Exil (1937 bis 1941)“

### 14. Die Kirche im Dorf lassen

Die Moskauer Jahre Herbert Wehners sind einer der schwierigsten Teile seiner Biographie. Bei Wikipedia<sup>36</sup> allerdings ist alles ganz einfach: Herbert Wehner kam im Januar 1937 nach Moskau, blieb dort vier Jahre im Hotel Lux, schrieb eine Reihe von Artikeln, vor allem aber, und dann nennt die Internetseite in acht Spiegelstrichen Namen, habe er sich als Denunziant in den stalinistischen Säuberungen betätigt.

Hier wird einseitig die Sichtweise des Forschers Reinhard Müller wiedergegeben, des ehemaligen Leiters der Hamburger Ernst-Thälmann-Stiftung, der gegen Ende der Ära Gorbatschow das Privileg genießen durfte, in Moskauer Archiven zu forschen. Aber anstelle einer kritischen und selbstkritischen Auseinandersetzung mit der Verwicklung der gesamten KPD-Führung in die stalinistischen Machenschaften nutzte er dieses dafür, sich – hier eine alte KPD-Linie in der Propaganda gegen Herbert Wehner wieder aufnehmend – mit der Verwicklung eines einzigen, nämlich des Sozialdemokraten Herbert Wehner zu beschäftigen. Herausgekommen ist, so der Historiker Gerhard Beier, eine sehr „einseitige Auswahl der 'Kaderakte'“, und „die isolierte Interpretation und die denunziatorische Absicht sind erkennbar.“<sup>37</sup>

Damit ist der Wikipedia-Eintrag zu Herbert Wehner einzigartig unter den Artikeln über führende in Moskau exilierte KPD-Politiker jener Zeit. So gibt es beispielsweise in den Einträgen zu Wilhelm Pieck, Walter Ulbricht oder Wilhelm Florin jeweils kein einziges Wort über den Grad ihrer Verwicklung in die Machenschaften des Großen Terrors in der Sowjetunion<sup>38</sup>.

---

<sup>36</sup> Vgl. Wikipedia: Herbert Wehner, abgerufen am 27.8.2018.

<sup>37</sup> Beier, Gerhard (1993): Zur Aufklärung über den Lebensweg Herbert Wehners. In: Kronberger Bogendruck 3 (1/1993), S. 5f., Zitat S. 6; zur Qualität der Müller'schen „Forschung“ siehe neben diesem grundlegenden Text meine ebenfalls von Wikipedia unterschlagene Rezension seines letzten Buches zu Wehner: Meyer, Christoph: Müller irrt zu Wehner. Rezension (<http://www.hgwst.de/rezension/>), abgerufen am 27.8.2018).

<sup>38</sup> Vgl. Wikipedia: Wilhelm Pieck; Wikipedia: Walter Ulbricht; Wikipedia: Wilhelm Florin (abgerufen am 27.8.2018).

Nahezu völlig unberücksichtigt bleibt in dem Wikipedia-Artikel die Tatsache, dass Wehner in Moskau selbst in Lebensgefahr schwebte; eine langwierige Untersuchung der Kaderabteilung gegen ihn lief, und er der Verhaftung nur mit Glück entkam. Ebenfalls verschwiegen wird von Wikipedia, dass Herbert Wehner der einzige führende Kommunist war, der später versucht hat, in einer ausführlichen teils autobiographischen Arbeit, den „Notizen“, seine Erlebnisse in der Kommunistischen Partei und in Moskau aufzuarbeiten<sup>39</sup> - und der diese Ausarbeitung schon frühzeitig einer interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt hat<sup>40</sup>.

Eine gegenüber der Müller'schen knappe alternative Deutung habe ich in einem Vortrag 2017 versucht<sup>41</sup>. Nach wie vor lesenswert sind die Ausführungen des im Jahre 2000 verstorbenen Gerhard Beier<sup>42</sup>. Sie hier im Rahmen eines doch vor allem Faktenwissen vermittelnden Lexikonartikels wiederzugeben, hielte ich allerdings auch nicht für angemessen. Daher schlage ich vor, den Wikipedia-Text zu Wehners Moskauer Jahren kurz und knapp wie folgt zu fassen – dabei die Überschrift in „Jahre in Moskau (1937-1940)“ zu ändern, denn ins „Exil“ ist Herbert Wehner ja nicht gegangen und nach Schweden ging er schon unmittelbar nach dem Jahreswechsel von 1940 auf 1941:

## **Jahre in Moskau (1937-1940)**

Kreise um Walter Ulbricht sorgten dafür, dass in Moskau eine Untersuchung gegen Herbert Wehner eingeleitet wurde. So reiste er Anfang Januar 1937 in die Sowjetunion. Anders als erwartet musste er vier Jahre bleiben. Diese Moskauer Jahre 1937 bis 1940 fallen zusammen mit dem Höhepunkt der stalinistischen Säuberungen, des „Großen Terrors“ und der Zeit des Hitler-Stalin-Pakts.

---

<sup>39</sup> Vgl. Wehner, Herbert (1985): Zeugnis. Persönliche Notizen 1929-1942. Hg. von Gerhard Jahn, 2. Aufl., Bergisch Gladbach: Bastei-Lübbe.

<sup>40</sup> Eine ausgewogene Darstellung ist nach wie vor: Meyer, Christoph (2006): Herbert Wehner. Biographie. 4. Aufl. München: dtv, S. 68-85.

<sup>41</sup> Meyer, Christoph (2017): „Trotz alledem – Weiter arbeiten und nicht verzweifeln!“ Herbert Wehners bitterer Kampf gegen die Nazis. Veranstaltung des Förderkreises Denkmal für die ermordeten Juden Europas am 19. Juli 2017 im Willy-Brandt-Haus, Berlin, im Rahmen der Themenreihe „Weltweites Exil“ in Kooperation mit dem Auswärtigen Amt. S. 1-42 (<http://www.hgwst.de/hgwst/wp-content/uploads/2017/07/2017-07-19-Trotz-alledem-Dokumentation.pdf>, verfügbar am 27.8.2018).

<sup>42</sup> Vgl. die schon zitierte 16seitige Broschüre von Beier (1993), a.a.O.

Die Jahre in Moskau waren für Herbert Wehner Jahre der Verirrung und des Überlebenskampfes. Wehner schaffte es zu überleben – doch das ging nicht ohne dafür einen hohen Preis zu zahlen.<sup>43</sup> Er musste seine Linientreue unter Beweis stellen, schrieb Artikel und Berichte, in denen er sich kritisch über andere KPD-Genossen äußerte. Angaben von Wehner sind vor allem in die Prozessunterlagen gegen solche Funktionäre eingegangen, die Herbert Wehner ihrerseits belastet hatten – zum Beispiel Grete Wilde, Georg Brückmann, Leo Flieg und Erich Birkenhauer.

Herbert Wehner befand sich in Moskau in Lebensgefahr. Mindestens zweimal wurde er im Jahre 1937 im Hauptquartier der Geheimpolizei, der Lubjanka, verhört. Der Geheimdienstchef Nikolai Jeschow schrieb am 22. Juli 1938: „Wo ist die Meldung über die Verhaftung von Funk?“ („Kurt Funk“ war der Deckname Wehners).<sup>44</sup>

Wehner arbeitete in Moskau an der Analyse deutscher und anderer Radiosendungen und Zeitungsberichte für die Kommunistische Internationale und fertigte darauf aufbauend eine längere Untersuchung über die Lage der deutschen Wirtschaft und Bevölkerung im Kriege an<sup>45</sup>. Er bemühte sich dann beim Chef der Komintern, Georgi Dimitroff, um die Möglichkeit, auszureisen. Erst für Anfang 1941 wurde ihm dies gewährt, verbunden mit einem Auftrag: Herbert Wehner sollte illegal nach Schweden gehen, um von dort andere Funktionäre und schließlich sich selbst nach Deutschland einzuschleusen.

## E. „Exil in Schweden (1941 bis 1945) und Rückkehr“

### 15. *Verkürztes, Verkehrtes, Überflüssiges*

Zu Herbert Wehners Jahren in Schweden gibt es bei Wikipedia drei magere Absätze. Dies steht im Gegensatz zu der recht ausführlich geratenen, einseitig

---

<sup>43</sup> Schwere Kritik an Herbert Wehner äußert in seinen Publikationen der ehemalige Leiter des Hamburger Thälmann-Archivs, Reinhard Müller. Zu Müllers Vorwürfen gegen Herbert Wehner gibt es allerdings aus wissenschaftlicher Sicht schwerwiegende Einwände, siehe dazu Meyer, Christoph (2004): Müller irrt zu Wehner. Rezension (<http://www.hgwst.de/rezension/>, abgerufen am 27.8.2018) sowie Beier, Gerhard (1993): Zur Aufklärung über den Lebensweg Herbert Wehners. Kronberger Bogendruck 3 (1/1993).

<sup>44</sup> Vgl. Andrew, Christopher; Mitrochin, Wassili: Das Schwarzbuch des KGB. Moskaus Kampf gegen den Westen. Berlin 1999, S. 557f.

<sup>45</sup> Vgl. Meyer, Christoph (2006): Herbert Wehner. Biographie. 4. Aufl. München: dtv, S. 78f.



denunziatorischen Passage zu seinen Moskauer Jahren. Außerdem stimmen schon in der Überschrift die Jahreszahlen nicht: Es muss heißen: 1941 bis 1946 – und nicht „1941 bis 1945“. Die Darstellung ist von Anfang an stark verkürzt und lückenhaft. Überflüssig ist dagegen der Verweis auf seinen zeitweiligen Zellennachbarn Arno Behrisch. Wozu müssen die Leserinnen und Leser das bei einem knappen lexikalischen Eintrag zu Herbert Wehner wissen?

Der erste Absatz samt Überschrift sollte – anschließend an die Ausführungen zu den Moskauer Jahren – wie folgt formuliert werden:

## **Aufenthalt in Schweden (1941-1946)**

Der illegale Aufenthalt in Schweden stand für Herbert Wehner zunächst unter keinem guten Stern. Das Land war zwar neutral, pflegte aber zu der Zeit gute Beziehungen zu den im Weltkrieg gerade siegreichen Deutschen, auch zur Gestapo. Wehners Auftrag hatte zwei Seiten: Zum einen sollte er prüfen, ob der dortige KPD-Leiter Karl Mewis bei der Organisation der Widerstandstätigkeit von Schweden aus versagt hatte. Zum anderen sollte er dafür sorgen, dass Einschleusungen von KPD-Funktionären nach Deutschland organisatorisch reibungslos und ohne Verhaftungen abliefen. Wehner musste feststellen, dass die Vorwürfe gegen Mewis zutrafen und sich noch dazu mit diesem und seinem Adlatus Richard Stahlmann (eigentlich Arthur Illner) auseinandersetzen. Kurz bevor Wehner selbst nach Deutschland abreisen wollte, im Jahr 1942, wurde er in Stockholm verhaftet und wegen angeblicher Spionage für die Sowjetunion zunächst zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, sodann in einem seitens der Staatsanwaltschaft angestregten Berufungsverfahren, nachdem Wehners Gegner Mewis bereitwillig gegen ihn ausgesagt hatte, zu einer schärferen Strafe, nämlich zu einem Jahr Zuchthaus. Während der Untersuchungshaft saß Wehner im Stockholmer [Zentralgefängnis Långholmen](#) ein; die Haftstrafe verbrachte er in den Gefängnissen Falun und Vänersborg. Im Juli 1943 wurde ein Ausweisungsbeschluss gegen Herbert Wehner verfügt, der dann aber nicht vollstreckt wurde, weil ihm in Deutschland die Verhaftung drohte. So kam Wehner in das für solche Fälle



vorgesehene Internierungslager Smedsbo nahe Falun, wo er bis zu seiner Entlassung im Juli 1944 verblieb.<sup>46</sup>

## **16. Verzerrungen ohne Belege**

„Vielfach wird davon ausgegangen“, heißt es bei Wikipedia<sup>47</sup>, dass Herbert Wehner seine Verhaftung „dazu genutzt“ habe, sich dem Parteauftrag, nach Deutschland zu gehen, zu entziehen. Das kann ja nur bedeuten, er habe sich absichtlich verhaften lassen. Dies ist durch nichts zu beweisende Spekulation. Und wahrscheinlich Quatsch. Die Verhaftung des Widerstandskämpfers Wehner durch die zu der Zeit bekanntermaßen deutschfreundliche schwedische Polizei bedeutete die Gefahr Abschiebung in das Nazi-Reich mit tödlichen Folgen. Weiter heißt es dann, „daraufhin“ sei er durch die KPD in der Sowjetunion aus der Partei ausgeschlossen worden. Auch das ist falsch. Vorwand für seinen Parteiausschluss war nicht seine Verhaftung, sondern der ebenso falsche Vorwurf, er habe dann bei der Polizei verräterische Angaben über Genossinnen und Genossen in Schweden gemacht. Dazu braucht Wikipedia nun aber auch nichts mehr zu schreiben. Das haben nämlich sogar der „Spiegel“ und selbst die Stasi in den 1970er Jahren schon unabhängig voneinander festgestellt, dass Herbert Wehner keinen Verrat begangen hat. Diesen Vorwurf nutzten lediglich die Versager und Verräter Mewis und „Stahlmann“, um sich selbst zu Lasten von Wehner gegenüber der Parteiführung reinzuwaschen – und Ulbricht in der Sowjetunion kam es sicher zupass, dass er den unliebsamen Konkurrenten um die Macht in der Partei so loswerden konnte.

Und dann folgt die ebenfalls Verlogenheit unterstellende und falsche Formulierung, Herbert Wehners Bruch mit dem Kommunismus habe sich „nach seinem eigenen Bekunden“ während „seiner Internierung“ vollzogen. Das ist nicht der aktuelle Stand der Wissenschaft. Wie es überhaupt in diesem Schwedenabschnitt keinen einzigen Beleg für die dort aufgestellten Behauptungen gibt. Richtig ist, dass Wehner schon im Gefängnis (1942!) und nicht erst im Internierungslager (ab 1943!) mit dem Kommunismus gebrochen hat. Und das ist hinreichend schriftlich belegt!

---

<sup>46</sup> Vgl. Meyer, Christoph (2006): Herbert Wehner. Biographie. 4. Aufl. München: dtv, S. 86-96.

<sup>47</sup> Wikipedia: Herbert Wehner, abgerufen am 11.1.2019.

Der zweite Absatz im Schwedenabschnitt sollte daher – wie gewohnt knapp - durch folgendes ersetzt werden:

Die Falschaussagen von Mewis trugen auch dazu bei, dass Herbert Wehner im Juni 1942 wegen angeblichen Verrats aus der KPD ausgeschlossen wurde<sup>48</sup>. Diesem äußeren Bruch schloss sich jedoch gleich der innere Bruch mit dem Kommunismus an. Schon im Sommer und Herbst 1942 in der Gefängnishaft stellte er in schriftlichen Aufzeichnungen fest, dass die Kommunisten durch ihren Bruch mit Humanismus, Christentum und Liberalismus dem nationalsozialistischen „Todfeind“ in die Hände gearbeitet hätten<sup>49</sup>. Mit seinem zu Lebzeiten nur in Bruchstücken veröffentlichten Manuskript „Selbstbesinnung und Selbstkritik“ suchte Herbert Wehner nach Wegen für eine Neuorientierung der gesamten deutschen Arbeiterbewegung nach der Niederlage gegen die Nazis<sup>50</sup>.

## **17. *Nicht so schnell, nicht so schnell!***

Den letzten Absatz des Schweden-Abschnitts verplempert Wikipedia<sup>51</sup> mit kurzen Ausführungen zu Herbert Wehners „Rückkehr“ (Unsinn, da hatte er vor dem Krieg nie gewohnt!) nach Hamburg. Dabei endeten seine schwedischen Jahre keineswegs mit seiner Gefängnisstrafe und seiner dortigen Abkehr vom Kommunismus. Wichtige Entwicklungen und Weichenstellungen fehlen. Daher sollte noch ein dritter Absatz in diesen Abschnitt zu Schweden eingefügt werden:

Schon im Internierungslager Smedsbo bemühte sich Herbert Wehner, Bildungsarbeit unter den dort einsitzenden politischen Gefangenen zu organisieren. Er gab Kurse, unter anderem zur Stenographie aber auch zu politischen und Menschenrechtsfragen.<sup>52</sup> Über die Gefangenenhilfe bekam er

---

<sup>48</sup> Vgl. Meyer, Christoph (2006): Herbert Wehner. Biographie. 4. Aufl. München: dtv, S. 94f.

<sup>49</sup> Ebd., S. 97.

<sup>50</sup> Auszugsweise zuerst in: Wehner, Herbert (1942/43): Selbstbesinnung und Selbstkritik. In: Ders. (1976): Wandel und Bewährung. Ausgewählte Reden und Schriften 1930-1975. Erw. Aufl. hg. von Gerhard Jahn. Mit einer Einleitung von Günter Gaus. Frankfurt am Main/Berlin/Hannover: Ullstein/J.H.W. Dietz, 35-47; sodann Wehner, Herbert (1994): Selbstbesinnung und Selbstkritik. Erfahrungen und Gedanken eines Deutschen. Aufgeschrieben im Winter 1942/43 in der Haft in Schweden, hrsg. von August Hermann Leugers-Scherzberg. Köln: Kiepenheuer.

<sup>51</sup> Wikipedia: Herbert Wehner, abgerufen am 19.2.2019.

<sup>52</sup> Zum folgenden vgl. Meyer, Christoph (2006): Herbert Wehner. Biographie. 4. Aufl. München: dtv, S. 100-110.

Kontakt zu seiner zweiten Frau, Lotte Burmester, mit welcher er nach seiner Entlassung im Sommer 1944 eine feste, dauerhafte Beziehung einging. Wehner wurde zunächst Textilarbeiter (und Gewerkschaftsmitglied) in Borås bei Göteborg; 1945 fand er eine Beschäftigung im Archiv des Rassebiologischen Instituts in Uppsala, dessen Leiter Gunnar Dahlberg aktiver Sozialdemokrat war. Politische Betätigung war ihm seitens der schwedischen Behörden untersagt, im kommunistischen Exil wurde er weitgehend geschnitten. Herbert Wehner fürchtete, ausgehend von seinen Moskauer Erfahrungen, dass die Kommunisten ihm nach dem Leben trachteten. Um sie der Nachwelt zu erhalten, schrieb er daher im Frühsommer 1946 auf 200 Schreibmaschinenseiten die Erinnerungen an seine Erfahrungen mit der Arbeit in der KPD auf – es entstanden die „Notizen“<sup>53</sup>. Die geistige Auseinandersetzung mit dem Kommunismus, die Begegnung mit dem funktionierenden schwedischen Wohlfahrtsstaat und das Selbststudium christlicher, demokratischer und sozialistischer Literatur formten Herbert Wehner im Exil zum Sozialdemokraten.

## **18. *Hamburg ist ein Kapitel wert***

Drei Jahre seines Lebens wohnte Herbert Wehner in Hamburg. Über 33 Jahre vertrat er Harburg-Wilhelmsburg als Bundestagsabgeordneter in Bonn. Bei Wikipedia<sup>54</sup> wird diese Zeit nahezu vollkommen ausgeblendet. So geht das nicht. In Hamburg nahm Wehner entscheidende Weichenstellungen für seine geistige und politische Zukunft vor. Daher sollte nach Schweden ein eigenes Kapitel zu dieser Zeit eingefügt werden:

### **Neubeginn als Schriftsteller und Bildungsarbeiter in Hamburg (1946-1949)**

Am 19. September 1946 konnte Herbert Wehner mit Lotte Burmester, die dort vor dem Krieg gelebt hatte, ins stark kriegszerstörte Hamburg reisen.<sup>55</sup> Drei

---

<sup>53</sup> Ein Original befindet sich im Archiv der Herbert-und-Greta-Wehner-Stiftung in Dresden: HGWST-EA 76-001. Original-Durchschlag "Notizen", 23.V.1946. Veröffentlicht wurden die „Notizen“ erst am Ende des Lebens ihres Autors, so z.B. Wehner, Herbert (1985): Zeugnis. Persönliche Notizen 1929-1942. Hg. von Gerhard Jahn, 2. Aufl., Bergisch Gladbach: Bastei-Lübbe.

<sup>54</sup> Wikipedia: Herbert Wehner, abgerufen am 20.3.2019.

<sup>55</sup> Zum folgenden vgl. Meyer, Christoph (2006): Herbert Wehner. Biographie. 4. Aufl. München: dtv, S. 111-137.

Wochen nach ihrer Ankunft, am 8. Oktober 1946, traten beide der SPD bei. Die berufliche Zukunft Wehners war zu diesem Zeitpunkt keineswegs festgelegt. Er betätigte sich zunächst als Lektor für politische Literatur beim SPD-nahen Phönix-Verlag, bewarb sich – vergeblich – in der politischen Bildung, nämlich um die Leitung der Heimvolkshochschule in Rendsburg sowie – ebenso vergeblich – als Redakteur bei der „Zeit“. Ab April 1947 war er außenpolitischer Redakteur der SPD-Zeitung „Hamburger Echo“. Als solcher unterhielt er ein eigenes Korrespondentennetz und versorgte die Leserinnen und Leser mit umfassenden Berichten und Kommentaren zur weltpolitischen Lage.

Vom Herbst 1946 an war Wehner abends ehrenamtlich in der politischen Bildungsarbeit der Hamburger SPD aktiv. Dabei hielt er viele Vorträge vor Hamburger Arbeitern, in denen er aus eigener Erfahrung vor den Machenschaften der Kommunisten warnte. 1948 wurde er erstmals in den Vorstand der Hamburger SPD gewählt. Als Delegierter nahm er im September 1948 am „Reichsparteitag“ der SPD in Düsseldorf teil und hielt dort eine viel beachtete Rede. Er sei früher Mitglied im ZK der KPD gewesen, berichtete er, und erklärte: „Zur Sozialdemokratischen Partei bin ich gekommen, weil mir klar wurde, daß der Sozialismus untrennbar mit der Freiheit verbunden ist und man dafür kämpfen muß.“<sup>56</sup>

Kurt Schumacher wurde auf Wehner aufmerksam; es kam spätestens 1947 zur ersten persönlichen Begegnung zwischen den beiden, und im Vorfeld der Wahlen zum Deutschen Bundestag überzeugte der Parteivorsitzende den widerstrebenden Wehner, für das Parlament zu kandidieren. Erste Attentatsversuche der DDR-Staatssicherheit scheiterten in dieser Zeit. Am 14. August 1949 wurde Herbert Wehner als Kandidat im Wahlkreis Harburg-Süderelbe-Wilhelmsburg gewählt. Er gewann das Mandat neunmal hintereinander, einmal – 1957 – mit dem besten SPD-Erststimmenergebnis aller Wahlkreise. Erst 1983, nach fast 34 Jahren, schied er aus dem Deutschen Bundestag aus.

---

<sup>56</sup> Zit. n. ebd., S. 122f.

## F. „Bundestagsabgeordneter und Bundesminister“

### 19. *Ein halber Haken*

Halbwegs korrekt sind die Angaben in dem Wikipedia-Abschnitt zu Herbert Wehners Zeit als Bundestagsabgeordneter und Bundesminister.<sup>57</sup> Allerdings viel zu kurz. Es fehlen zum Beispiel Wehners Reisen nach New York und Genf zu den Vereinten Nationen, in denen er sich im Auftrag von Bundeskanzler Adenauer erfolgreich um das Schicksal der in der Sowjetunion verbliebenen deutschen Kriegsgefangenen bemühte. Wenigstens ein Satz wäre angemessen: „Durch seinen persönlichen Einsatz im Rahmen von zwei Reisen im Auftrag des Kanzlers Adenauer zu den Vereinten Nationen in New York legte Wehner die Grundlage dafür, dass die letzten deutschen Kriegsgefangenen Mitte der 1950er Jahre aus der Sowjetunion heimgeholt werden konnten.“<sup>58</sup> Wichtig wäre auch im Zusammenhang mit Wehners Übernahme des stellvertretenden Parteivorsitzes ab 1958 herauszuarbeiten, dass die tatsächliche Führung der Partei damit für über ein Jahrzehnt in seiner Hand lag. Er hat die Weichen für die Erneuerung der SPD zur Volkspartei in dieser Zeit gestellt, und auch der Eintritt in die Große Koalition 1966 war sein lange strategisch und taktisch vorbereitetes Werk. Als Amtierender Fraktionsvorsitzender im Sommer und Herbst 1966 (auch dieses wäre einer Erwähnung wert) hat er dann den Übergang von der Opposition in die Regierung umsichtig und geschickt organisiert. Ohne ihn wäre das nicht geglückt und damit auch das darauf Folgende nicht: Sein Einsatz als Minister nicht nur im humanitären Bereich, sondern auch für eine gemeinsam von CDU/CSU und SPD getragene Entspannung des deutsch-deutschen Gegensatzes und für Kontakte zwischen den Regierungen in Ost und West.

Nicht nötig sind in diesem Kapitel die Formulierungen zur Wahlrechtsreform. Hier würde es völlig ausreichen, den Abschnitt mit der Feststellung, der SPD-Parteitag von 1968 habe die Reform verschoben, enden zu lassen. Einmal ganz abgesehen davon, dass zu diesem Zeitpunkt das Mehrheitswahlrecht wohl auch in der Union kaum mehr durchzusetzen gewesen wäre: Das was dann folgt,

---

<sup>57</sup> Wikipedia: Herbert Wehner, abgerufen am 10.5.2019.

<sup>58</sup> vgl. Meyer, Christoph (2006): Herbert Wehner. Biographie. 4. Aufl. München: dtv, S. 149-159, zum Folgenden vgl. ebenfalls dieses Buch.

belegt mit veralteten und einseitigen Quellen (Mende 1972? FDP?) trifft so nicht zu. Es ging Herbert Wehner bei der Wahlrechtsreform nicht um Taktik. Es war zwar nicht sein zentrales Anliegen, aber er wollte das Mehrheitswahlrecht wirklich, in erster Linie um die Demokratie zu stabilisieren, den Einzug von Parteien der politischen Ränder ins Parlament zu verhindern und – eines seiner Hauptmotive wohl – die FDP als „Zünglein an der Waage“ loszuwerden. Dies geht darauf zurück, dass Wehner während der kurzen Oppositionszeit der Liberalen Anfang der 1960er Jahre mitbekommen hatte, dass der Parteivorsitzende Mende Geld von der Industrie bekommen hatte – verbunden mit der Zusicherung, dass die Partei eine Mitregierung der Sozialdemokraten auch künftig verhindern werde. Er hielt die Freidemokraten also für bestechlich – und für bestochen.<sup>59</sup>

## **G. „SPD-Fraktionsvorsitz 1969-1983“**

### ***20. Väter der Mitbestimmung***

Ganz passabel beginnt der Wikipedia-Abschnitt zu Herbert Wehners SPD-Fraktionsvorsitz von 1969 bis 1983.<sup>60</sup> Aber auch hier fehlt einiges. Klar folgte Wehner „loyal“ Brandts Kurs einer sozialliberalen Koalition. Den „Zuchtmeister“-Satz sollte Wikipedia aber dadurch komplettieren, dass es hier nicht nur um die von Bundeskanzler Brandt, sondern auch um die darauffolgende Regierung ging. Also so: „(...) der die Fraktion an der Seite der von den Bundeskanzlern Brandt und Schmidt geführten Regierung hielt.“

Wichtig, zu ergänzen, ist noch (natürlich auch, weil es in der Jetztzeit eher unerfreuliche Parallelen zum Umgang mit Koalitionspartnern gibt) etwas zum Verhältnis zwischen den Fraktionsvorsitzenden von SPD und FDP. Folgendes sollte also nach dem ersten Absatz eingefügt werden:

„Ein entscheidender Beitrag zum reibungslosen Funktionieren der sozialliberalen Koalition war Herbert Wehners während ihrer gesamten Dauer vertrauensvolles Verhältnis zum Vorsitzenden der kleineren Koalitionsfraktion. Wolfgang Mischnick (FDP) war ebenso wie Wehner gebürtiger Dresdner – dieser Umstand trug entscheidend dazu bei, dass die reibungslose

---

<sup>59</sup> Zu Wehners Verhältnis zur FDP und zum Mehrheitswahlrecht vgl. ebd., S. 246-250.

<sup>60</sup> Wikipedia: Herbert Wehner, abgerufen am 30.5.2019.

Zusammenarbeit zwischen den Fraktionen ein entscheidender Faktor des Erfolgs der beinahe 13jährigen Zusammenarbeit in der Regierung wurde.<sup>61</sup> Nicht das einzige, aber doch ein herausragendes Beispiel dafür ist das Zustandekommen des Mitbestimmungsgesetzes von 1976. Dieses war zwischen den Sozialpolitikern der SPD und den Wirtschaftspolitikern der FDP tief umstritten. Herbert Wehner machte die abschließenden Verhandlungen daraufhin zur Chefsache und brachte sie gemeinsam mit Wolfgang Mischnick zum Erfolg.<sup>62</sup> Damit sind die beiden mit Recht als Väter des deutschen Mitbestimmungsgesetzes zu bezeichnen.“

## **21. Der Mythos vom Buhmann**

Dann geht es um Herbert Wehners Rolle beim Scheitern des Misstrauensvotums gegen Kanzler Willy Brandt 1972. Bei Wikipedia heißt es, „Wehner selbst gab (...) zu, dass dieser Erfolg nicht rechtmäßig zustande gekommen war (...)“<sup>63</sup> Diese Formulierung legt zumindest nahe, es wäre hier Wehner irgendein Fehlverhalten zuzurechnen. Dazu hat er selbst vor einem Parlamentarischen Untersuchungsausschuss 1973 offiziell ausgesagt, „daß ich davon ausgehe, daß weder ich noch jemand, der unter meiner Verantwortung als Fraktionsvorsitzender handelte oder zu handeln meinte, den Versuch gemacht hat, Abgeordnete zu kaufen oder abzuwerben. Das heißt, das bedeutet auch, nicht einen unserer eigenen Abgeordneten an einer Abstimmung zu hindern oder ihn, auf eine bestimmte Art abzustimmen, festzulegen.“ Und weiter im Text:

„Auf mich kann sich niemand berufen, wenn es sich um Vollmachten zur Auszahlung von Geldbeträgen, in welcher Höhe immer, handelt. Wenn jemand dieses getan haben sollte, so wäre das ein Vertrauensbruch und müßte von mir, wenn sich das hinter meinem Rücken abgespielt haben sollte, dadurch beantwortet werden, daß ich mein Amt, d.h. meine Pflichten und Aufgaben als Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion zurückgegeben hätte oder zurückgeben würde in die Hände der Fraktion.“<sup>64</sup>

---

<sup>61</sup> Vgl. Meyer, Christoph (2006): Herbert Wehner. Biographie. 4. Aufl. München: dtv, S. 363f.

<sup>62</sup> Vgl. ebd., S. 436f.

<sup>63</sup> Wikipedia: Herbert Wehner, abgerufen am 30.5.2019.

<sup>64</sup> Herbert-Wehner-Archiv im Archiv der sozialen Demokratie, Bonn. Nr. 1605. Auszug aus dem Protokoll der 13. Sitzung des Untersuchungsausschusses zum Fall Steiner (undatiert, 20.7.1973), vgl. die



Herbert Wehner sagte also klipp und klar: Er wusste nichts von Bestechungen seitens der SPD-Fraktion und hat schon gar keine veranlasst. Interessant an dem eben zitierten Protokoll ist vielmehr – und darauf bezog er sich im Fernsehinterview mit der „besonderen Seite unserer Demokratie“ von 1979/80, welches Wikipedia aus zweiter Hand zitiert – dass er damit vor allem die Versuche der Union meinte, SPD-Abgeordnete zu bestechen. Aber dies wird ja gerne heruntergespielt, und der Mythos vom Buhmann Wehner dient wieder einmal dazu, dass andere ihre Missetaten dahinter verstecken können.

Wikipedia wäre also hier vorzuschlagen, die mit „Wehner selbst gab in einem Fernsehinterview 1980 zu (...)“ beginnende Passage zu ersetzen durch das letzte Zitat, am besten versehen mit dem Vorsatz „Wehner selbst sagte zu den genaueren Umständen: (...)“.

## **22. 1973: Kein Geheimtreffen!**

Zutreffend ist der Absatz über Herbert Wehners Unzufriedenheit mit Willy Brandts Amtsführung nach der gewonnenen Bundestagswahl 1972. Der kann also so stehen bleiben. Dann geht es aber gleich mit der Guillaume-Affäre und Brandts Rücktritt weiter. Dazu mehr im nächsten Punkt. Zunächst aber muss etwas Ordnung in den Wikipedia-Beitrag.<sup>65</sup>

Darum ist der Absatz zu Herbert Wehners Reise zu Erich Honecker am 31. Mai 1973 hier vorzuziehen.

Und zu ändern. Zunächst einmal stimmt nicht, was dort steht: Herbert Wehner reiste nicht zu einem „geheimen Treffen“ mit Honecker. Bereits bei seiner Ankunft in Ost-Berlin am Abend zuvor war das DDR-Fernsehen vor Ort, und die Bilder liefen in den Nachrichten. Die Presse berichtete umfangreich über das Treffen. Wolfgang Mischnick reiste auch nicht „gemeinsam“ mit Wehner zu Honecker, sondern stieß später hinzu. Ferner fand das Treffen nicht auf „Schloss Hubertusstock“ statt, sondern im Forsthaus Wildfang. Drei sachliche Fehler in zwei Sätzen.

---

zusammenhängende Darstellung dazu in Meyer, Christoph (2006): Herbert Wehner. Biographie. 4. Aufl. München: dtv, S. 382f.

<sup>65</sup> Wikipedia: Herbert Wehner, abgerufen am 14.8.2019.



Dass Herbert Wehner 1973 die Gründung der „Arbeitsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen“ initiiert habe, ist so leider auch nicht richtig. Gewiss hat er sie nach Kräften unterstützt, aber der Satz gehört hier nicht hin. Der kann also gestrichen werden.

Und da so viele sachliche Korrekturen nötig sind und weil ja nicht einmal das Nötigste zu den Anlässen und Inhalten der Reise zu Honecker dort steht, wird folgende Neuformulierung des dann an den Brandt abhandengekommenen Elan anzuschließenden Absatzes vorgeschlagen:

„Im Mittelpunkt von Herbert Wehners Kritik stand die festgefahrene Deutschlandpolitik. Nach der Unterzeichnung des auf bundesdeutscher Seite durch Egon Bahr verhandelten Grundlagenvertrags im Herbst 1972 saßen Hunderte von DDR-Bürgern, deren Ausreisegenehmigung eigentlich schon erteilt war, auf gepackten Koffern. Die DDR hatte die bis dahin diskret über den Anwalt Wolfgang Vogel geregelte Praxis der Häftlingsfreikäufe und Familienzusammenführung abrupt gestoppt. Grund dafür war, dass die bundesdeutsche Seite dies zum Thema offizieller Vereinbarungen zwischen beiden deutschen Staaten machen wollte. Menschen waren in Not, und nachdem Brandt sich passiv verhielt, entschloss Herbert Wehner sich mit dessen stillschweigender Billigung, selbst nach Ost-Berlin zu fahren. Gemeinsam mit Greta Burmester traf er Erich Honecker am 31. Mai 1973 im Forsthaus Wildfang in der Nähe des Werbellinsees. FDP-Fraktionschef Wolfgang Mischnick stieß von einem Besuch bei Verwandten in Dresden hinzu. Wehner und Honecker vereinbarten in diesem Gespräch, die bisherige Praxis der diskreten Regelung von Ausreiseangelegenheiten über den Anwaltskontakt wieder in Kraft zu setzen. Die „Kofferfälle“ waren gelöst, die Menschen kamen in Freiheit. Fortan unterhielt Herbert Wehner über den Anwalt Vogel bis in die 1980er Jahre hinein einen direkten Gesprächskontakt zu Erich Honecker. Die Bundeskanzler Willy Brandt und Helmut Schmidt informierte Wehner jeweils detailliert über die Gespräche. Diese „Kontaktebene“ diente der Diskussion und Klärung wichtiger Fragen der deutsch-deutschen Beziehungen, vor allem aber der Regelung von aus politischen Gründen strittigen Ausreisewünschen. Tausende Menschen haben ihre Freiheit diesen humanitären Bemühungen von

Herbert Wehner und deren tatkräftiger Unterstützung durch Greta Burmester zu verdanken.<sup>66</sup>

### **23. 1973/74: Weg mit der üblen Nachrede!**

Nun aber zum Rücktritt von Willy Brandt 1974. Wikipedia bringt diesen wieder einmal in Zusammenhang mit Herbert Wehner.<sup>67</sup> Dem sei „die Regierungsbeteiligung der SPD wichtiger“ gewesen „als die Loyalität zu Brandt“. „Wehner soll sogar gegen Brandt mit Erich Honecker zusammengearbeitet haben, um dafür zu sorgen, dass die deutsche Teilung unbegrenzt erhalten blieb“ – hier Egon Bahr zitierend – und so weiter. Es wird zwar auch eine Gegenposition benannt, aber die üble Nachrede bleibt eben doch hängen. Und dass diese längst ad acta gehört, also auch in der Öffentlichkeit nicht mehr zitiert werden muss, haben die Historiker Heinrich Potthoff<sup>68</sup>, August Hermann Leugers-Scherzberg<sup>69</sup> und Christoph Meyer<sup>70</sup> seit 1996 immer wieder aus den Originalquellen unwiderlegbar klargelegt. Eine korrekte Formulierung für Wikipedia sollte zwar erwähnen, dass es diese Anwürfe gibt, aber sie nicht wiederholen, sondern besser gleich klarstellen. Streichen wir also den Guillaume/Brandt-Absatz und ersetzen wir ihn durch zwei neue:

„Verschiedene Publizisten, zuletzt noch 2013 Egon Bahr<sup>71</sup>, haben Herbert Wehner immer wieder unterstellt, er sei für den Rücktritt Willy Brandts als Bundeskanzler verantwortlich zu machen, habe sich gar mit dem Osten gegen den ersten sozialdemokratischen Bundeskanzler verbündet. Diese Vorwürfe sind überholt, seit längerem schon wissenschaftlich widerlegt.<sup>72</sup> Die Ergebnisse

---

<sup>66</sup> Umfassend dazu: Meyer, Christoph (2006): Herbert Wehner. Biographie. 4. Aufl. München: dtv, S. 395-403.

<sup>67</sup> Wikipedia: Herbert Wehner, abgerufen am 11.9.2019.

<sup>68</sup> Potthoff, Heinrich (1997): Bonn und Ost-Berlin 1969-1982. Dialog auf höchster Ebene und vertrauliche Kanäle. Darstellung und Dokumente (Archiv für Sozialgeschichte; Beiheft 18). Bonn: J.H.W. Dietz Nachf.

<sup>69</sup> Leugers-Scherzberg, August H.: Herbert Wehner und der Rücktritt Willy Brandts am 7. Mai 1974, in: VZG 50 (2002), S. 303-322.

<sup>70</sup> Meyer, Christoph (2013): Der Mythos vom Verrat. Wehners Ostpolitik und die Irrtümer von Egon Bahr, in: Deutschland Archiv Online, 19.12.2013, <http://www.bpb.de/175147>.

<sup>71</sup> Bahr, Egon (2013): „Das musst du erzählen“. Erinnerungen an Willy Brandt, 4. Aufl. Berlin.

<sup>72</sup> Vgl. u.a. Potthoff, Heinrich (1997): Bonn und Ost-Berlin 1969-1982. Dialog auf höchster Ebene und vertrauliche Kanäle. Darstellung und Dokumente (Archiv für Sozialgeschichte; Beiheft 18). Bonn: J.H.W. Dietz Nachf.; Leugers-Scherzberg, August H. (2002): Herbert Wehner und der Rücktritt Willy Brandts am 7. Mai 1974, in: VZG 50, S. 303-322; Meyer, Christoph (2006): Herbert Wehner. Biographie. 4. Aufl. München: dtv.

der umfassenden Quellenauswertung zusammengefasst: ‚Herbert Wehner betrieb 1973 und 1974 weder Intrige noch Kumpanei mit Honecker noch gar einem "Hochverrat". Die schriftlichen Quellen machen den roten Faden von Wehners Ostpolitik deutlich sichtbar: Ihm ging es darum, Brandts Politik zu stärken, die innerdeutsche und Berliner Grenze so durchlässig zu machen wie es nur irgend ging und damit für menschliche Erleichterungen im geteilten Deutschland zu sorgen.<sup>73</sup>

Im Herbst 1973 sorgte die Wiedergabe von Äußerungen Herbert Wehners auf einer Delegationsreise des Deutschen Bundestages in die Sowjetunion für Irritationen im Umfeld von Bundeskanzler Willy Brandt. Vor Journalisten in Moskau hatte Wehner Klartext zu seiner Einschätzung der innerdeutschen Beziehungen gesprochen und vor einer „Belastung“ der Verträge durch den Westen gewarnt. Seinen Moskauer Gesprächspartnern machte er jedoch auch klar, dass er bei aller Kritik loyal zum Bundeskanzler stand und sich dafür einsetze, dass die Sowjets das direkte Gespräch mit Brandt – und nicht nur über Mittelsmänner wie Egon Bahr – suchen sollten. In den folgenden Monaten bemühte Wehner sich, den gesundheitlich und psychisch angeschlagenen Brandt zu stützen. Als dann im April der DDR-Spion Guillaume verhaftet wurde, versicherte Wehner Brandt seiner Loyalität bei jedweder Entscheidung des Kanzlers. Dieser entschied sich im Mai 1974 gleichwohl zum Rücktritt. Herbert Wehner setzte sich dafür ein, dass Brandt Parteivorsitzender bleibe und unterstützte fortan den neuen Bundeskanzler Helmut Schmidt.<sup>74</sup>

## H. „Rhetorik“

*(Korrekturen folgen noch)*

## I. „Ehrungen“

*(Korrekturen folgen noch)*

---

<sup>73</sup> Meyer, Christoph (2013): Der Mythos vom Verrat. Wehners Ostpolitik und die Irrtümer von Egon Bahr, in: Deutschland Archiv Online, 19.12.2013, <http://www.bpb.de/175147>.

<sup>74</sup> Vgl. Meyer, Christoph (2006): Herbert Wehner. Biographie. München: dtv, S. 405-425.

## **J. „Herbert-Wehner-Medaille“**

*(Korrekturen folgen noch)*

## **K. „Werke“**

*(Korrekturen folgen noch)*

## **L. „Literatur“**

*(Korrekturen folgen noch)*

## **M. „Filme über Herbert Wehner“**

*(Korrekturen folgen noch)*

## **N. „Hörbuch über Herbert Wehner“**

*(Korrekturen folgen noch)*

## **O. „Weblinks“**

*(Korrekturen folgen noch)*

## **P. „Einzelnachweise“**

*(Korrekturen folgen noch)*